



Die Ammeise

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnements-
preis 1 Mark für 1 Exemplar,
jedes weitere bis zu 5 Exempl.
direkt unter einer Adresse be-
zogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterl. Währ.

Währung.

Spedition: C. Rosstraße 26
bei S. Bey. Alle Postanstalten
und Zeitungs-Speditionen neh-
men Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Nr. 7.

Berlin, den 15. Februar 1878.

Fünfter Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths.

Die Statistik betr.

ersuche ich die Ortssekretäre um baldige Ausfüllung der mit der vorigen Nummer b. Bl. versandten Fragebogen. Nach der Ausfüllung, die möglichst genau und vollständig erfolgen muß, wolle man die Fragebogen an meine Adresse einsenden.

Diesenigen Ortssekretäre, welchen der Fragebogen irgend wie abhanden gekommen ist, wollen sich behufs Ersatz an den Hauptkassirer Hrn. Jul. Bey wenden.

Georg Lentz
Hauptchriftsführer.
Berlin NW., Stromstraße 48.

Protokollauszug der 27. ord. Sitzung vom 27. Januar 1878.

Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Bericht und Beschlussfassung in Sachen der Statistik, 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Die Sitzung wird um 10½ Uhr eröffnet. Es fehlen ohne Entschuldigung die Herren Kleiner und Schepf. Von den Revisoren ist Herr Fettke anwesend. Nachdem das Protokoll der 26. Sitzung verlesen und angenommen ist, wird in Punkt 1 der T.-O. eingetreten.

Es gelangt dazu ein Schreiben des Mitgliedes Gralschke in Gorodoc (Rusland) zur Verlesung, in welchem Gr. mittheilt, es sei ihm unmöglich, in Gorodoc bestehen zu können, da die Arbeitspreise den Lebensverhältnissen darin selbst keineswegs entsprechen. Dazu komme außerdem, daß während der Zeit seines Daseins (ca. 14 Tage) fortwährend Mangel an Rasse sei, so daß er sich schon genötigt gesehen habe, deshalb mehrmals mit dem Direktor der Fabrik, Hrn. Bauer, Ratsprache zu nehmen, der ihm jedoch auch nicht helfen konnte. Nebrigens seien ihm von einem der dortigen Beamten die Arbeitsverhältnisse bezw. Preise ganz anders geschildert worden, als er sie nach dem Antritt seiner Arbeit gefunden habe. Aus all diesen Gründen habe er (Gr.) sich entschlossen, Gorodoc wieder zu verlassen und erhält deshalb den Generalrath, ihm das Reisegeld zur Rückreise sowie event. auch die Unterstützung wieder zu gewähren. Bezuglich der Glaubhaftigkeit seiner Angaben beruft sich Gr. auf das Zeugniß der übrigen in Gorodoc befindlichen Dreher. Das Gesuch muß vom Generalrath, nachdem von mehreren Rednern darauf hingewiesen worden ist, daß eine statutarische Berechtigung zur Gemehrung desselben nicht vorhanden ist, abgelehnt werden. Auch ist der Generalrath, ohne die Angaben des Herrn Gr. irgendwie in Zweifel zu ziehen, der Meinung, daß derselbe doch kaum im Stande gewesen sein kann, während der kurzen Zeit seines Daseins ein sicheres Urtheil darüber zu gewinnen, ob er in Gorodoc bestehen könne oder nicht.*). — In Fürstenberg war ein Theil der in der vorigen Porzellansfabrik arbeitenden Mitglieder unseres Vereins infolge davon, daß an einer Maschine ein Rohr sprang, 8 bis 14 Tage arbeitslos gewesen. Die Betreffenden hatten deshalb beim Kassirer von Fürstenberg wegen Unterstützung angefragt, worauf der Kassirer derselbe wegen Beratung der Sache zusammenrat und dabei den Beschluß faßte, deswegen beim Generalrath um Auskunft anzufragen. Der Hauptkassirer, an den die Anfrage gerichtet war,

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterl. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterl. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterl. Währ. als Begütigung erhoben.

Redakteur: Georg Lentz,
NW. Stromstraße 48.

hatte darauf geantwortet, daß seiner Meinung nach das Statut keine Berechtigung gewähre, in dem bez. Hilfe Unterstüzung zu bewilligen; finde der Ausschuß dagegen, daß eine solche Berechtigung vorliege, so solle derselbe einen dahingehenden Antrag beim Generalrath einreichen. Wie der Hauptkassirer berichtet, ist ein solcher Antrag nicht eingegangen. Mit der Antwort des Hauptkassirers ist der Generalrath einverstanden. Von Ilmenau aus wird wegen der Verpflichtung zum Halten der „Ammeise“ angefragt, da die schlechten Zeiten es vielen Mitgliedern schwer machen, den Abonnementsbeitrag zu zahlen und infolgedessen öfter Klagen in dieser Beziehung laut würden. In Rücksicht darauf, daß der Verein von dem zu Bildungszwecken zur Verfügung stehenden Fond noch nichts verbraucht hat, beschließt der Generalrath auf Antrag des Hauptkassirers, vorläufig zu gestatten, daß auf Beschluß der Vorversammlung für die wirklich bedürftigen Mitglieder der vierteljährliche Beitrag zur „Ammeise“ aus dem Bildungsfond gezahlt werden könne. Jedoch wird dabei ausdrücklich bemerkt, daß dieser Beschluß nur als vorübergehend zu betrachten ist und nur auf die jetzige schlechte Geschäftslage Anwendung finden kann. Bezuglich des Abschlusses eines Mitgliedes auf Grund des § 6 al. 3 des Statuts, das wegen unschöner Handlungen gerichtlich verurtheilt worden ist, beschließt der Generalrath, noch das Urtheil bezw. Gutachten des Ausschusses einzuhören. Der Kassirer von Ilmenau fragt an, ob er sich nicht in Hinsicht darauf, daß ihm das Eintragen der Beiträge nicht selten Arbeitsverzäumnis bereite, 2 p.C. der Einnahmen in Abrechnung bringen könne. Der Generalrath verweist denselben auf § 14 des Statuts, wonach zuverordentlicher Zeitaufwand im Interesse des Vereins nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse auf Beschluß des Ausschusses verübt wird. — In Altenburg war infolge der dortigen schlechten Arbeitsverhältnisse (bekanntlich war die dort bestehende Firma plötzlich eingegangen und die Mitglieder dadurch arbeitslos geworden) seitens eines Mitgliedes, das obenorein mit starker Familie gelegen war, dadurch eine Schulden von 15 Ml. an die Ortskasse entstanden, daß für dasselbe vom O.-B. die restirenden Kassenbeiträge aus der Ortskasse gedeckt worden waren, um die Mitgliedschaft dem Betreffenden in der schweren Zeit zu erhalten. Der Hauptkassirer hat nun leitens wegen dieser Schulde dort angefragt, und ist darauf von dem betr. Mitgliede eine Stundung betr. Zurückzahlung der Schulde nachgesucht worden, da das Mitglied sich noch immer in schlechten Verhältnissen befindet und jetzt sogar durch Krankheit in der Familie noch besonders gedrückt sei. Daraufhin hat der Hauptkassirer über die Schulde einen Wechsel ausgefertigt, der bis zum 1. Januar 1879 läuft und dem betr. Mitgliede untergestellt, diesen Wechsel für die Schulde zu akzeptieren. Der Wechsel ist noch nicht wieder hier eingetroffen. Der Generalrath nimmt unter Anerkennung der Handlungsmöglichkeit des Hauptkassirers von der Sache Kenntnis. — Dr. Wahlhoff aus Königszell theilt mit, daß die Dreher dortselbst wieder beschäftigt arbeiten. Man verlufe jetzt dort dem Verein die Lehrlinge zuzuführen und nicht ohne Erfolg. Weiter fragt Dr. W., der in Königszell ein kleines Geschäft eröffnet hat, an, ob ihm, im Falle er später anderswo ein Unternehmen finden sollte, die Ueberredungskosten noch bewilligt werden würden. Der Generalrath bestätigt dies nach kurzer Debatte und bemüht die Fr. innerhalb welcher Hrn. W. noch das Recht auf Ueberredungskosten zukehrt, auf den Ablauf dieses Jahres. — Gleichzeitig nimmt der Generalrath dabei Kenntnis, die in § 43 des Statuts offen gelassene Frage festzustellen, wie viel seitens des Gewerfvereins als Entschädigung für die Kosten zu zahlen sei, welche durch die Ueberredung der Familien ausgesparten, bzw. als unterstützungsberechtigte anerkannte Mitglieder dienen entstanden seien. Die lange und lebhafte Dis-
kussion endet mit der Annahme folgenden Antrages. Der Generalrath spricht

den Grundsatz aus, daß bei Uebersiedlung der Familien in der Regel als Entschädigung die Hälfte der Kosten gezahlt wird, welche dem bett. Mitgliede entstanden sind; jedoch wird, wenn diese Hälfte mehr als 50 Mf. Entschädigung betragen sollte, der überschreitende Theil nicht gezahlt. — Es gelangt hierauf das Besuch des Mitgliedes Vogel von Königszelt um Bewilligung der Umzugskosten, welche demselben durch seine Uebersiedlung von Königszelt nach Grüna u. bei Berlin, wo V. eine kleine Fabrik eingerichtet hat, entstanden sind, zur Verhandlung. Sr. V. berechnet die ihm entstandenen Kosten einschließlich sämmtlicher an die Gepäckträger etc. auf den Bahnen gezahlter Gelder auf ohngefähr 96 Mf. Unter Rücksicht auf den vorher gesafsten Beschluss wird Sr. V. seitens des Generalrathes die Hälfte der entstandenen Kosten als Entschädigung bewilligt. — Punkt 1 ist damit erledigt.

Es gelangt Punkt 2 zur Verhandlung, wobei namens der zur Beratung der Statistik niedergesetzten Kommission Lenz II. Bericht erstattet. Redner steht dabei die bei der Abänderung, bzw. Neufassung der betr. Fragen in prinzipieller und formeller Hinsicht maßgebend gewesenen Gesichtspunkte mit, welche auch vom Generalrat anerkannt werden. Die Kommissionsbeschlüsse werden, einschließlich eines von Prn. Vey beantragten Zusages, hierauf sämmtlich unverändert genehmigt und die Abfassung der Fragebögen im Ganzen nach diesen Bestäffungen gebilligt. Außerdem stimmt der Generalrat der Ansicht der Kommission bei, die Statistik mir alle Jahr einmal zu veranstalten, damit erstens den Ortsvorständen die Sache nicht zu schwer gemacht werde und zweitens, weil anzunehmen sei, daß auf die Sache eine größere Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verwendet werde, wenn die Wiederholung nur einmal statt viermal im Jahre stattfindet. Auch soll die bez. Erhebung nur innerhalb des Rahmens unserer Vereinigung veranstaltet werden und für diejenigen Landestheile, in denen unsere Organisation jetzt durch Ortsvereine noch nicht vertreten ist, (Königreich Sachsen und die Rheinprovinz) soll die Ausführung der Sache Mitgliedern unserer Vereinigung, die in denselben ihren Wohnsitz haben, übertragen werden. — Be treffs Herstellung der bez. Fragebögen (die alten, mit den Kassenabschüssen zusammengedruckten Fragebögen sind nach den vor genommenen Veränderungen nicht mehr zu gebrauchen) wird beschlossen 100 Stück Formulare für den Preis von 10 Mf. drucken zu lassen.

Auf Anregung des Hauptkassirers beschließt der Generalrat hierauf, sich dem Generalrat der Tischler, der beim Centralrath eine Agitation auf Verbandskosten in Dresden beantragt will, anzuschließen und ebenfalls eine Agitation in derselben Stadt für unseren Gewerkeverein auf Verbandskosten zu beantragen. Nachdem dadurch noch zum letzten Punkt der T.-D. von Neuhausen Sitzung 2 und von Fürstenberg 2 Mitglieder aufgenommen sind, schließt die Sitzung um 1^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Generalrat.

Gust. Lenz,
Vors.
Georg Vey,
Hauptchriftführer.

19. ord. Vorstands-Sitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Hülfskasse, vom 27. Januar 1878.

Tagesordnung: 1) Buchisten, 2) Genehmigung örtlicher Verwaltungen, 3) Stundungsanträge und Ausdruck von Mitgliedern.

Die Sitzung wird um 1^{1/2} Uhr eröffnet. Es fehlen unentbehrlich die Herren Kleinert und Schnept. Das Protokoll der 18. Sitzung wird genehmigt und hierauf in die T.-D. eingetreten.

In Punkt 1 gelangt eine Angelegenheit, die den Vorstand bereits in verschiedenen Sitzungen beschäftigte, zur Erledigung. Die Sache ist kurz folgende: Ein Mitglied, welches auf einer Thomowaarenfabrik als Werksführer fungirte, wurde an dem bett. Orte frank und siedelte drei Wochen später, nachdem es sich von einem praktischen Arzt in dem bett. Orte einen Krankenschein hattt ausspielen ließ, zur Errichtung einer neuen Fabrik nach einem andern Ort über. Die Erlaubnis zur Errichtung der bett. Fabrik hatte der Arzt auf dem Krankenschein vermerkt. Zugleich glaubte der Vorstand unter diesen Umständen, und sovondreht, daß das bett. Mitglied für sein Wollen bei Errichtung einer Fabrik auch Gehalt bezog, die Auszahlung des Krankengeldes an hochstelle vorläufig beansprunden zu müssen, umso mehr, da dem Vorstande an angestellte Nachfragen hin über die Krankheit und die Thätigkeit des Betroffenen Angaben gemacht wurden, die eine solche Beanspruchung als geodestigt ertheilten ließen. Der Betroffene hatte jütlisch auch selbst in einem Schreiben auf den Vorstand mitgetheilt, daß er des Tages öfter, so lange die bett. Fabrik im Bau war, dort gewesen wäre, um die Arbeiten, bezw. den Fortgang derselben in Augenschein zu nehmen, daß er aber trübsam, wüstlich und schwer frank sei, und kein Hebel — an dem er übrigens schon öfter gefangen habe — sich sogar verblümmt habe, so daß er den Schluß der Fabrik meiden müsse, weil er nicht mehr gehen könne, trotzdem ihm der Arzt frühe Luft und Bewegung antheile. Es kommt nunmehr auf den Vorstand von entscheidender Bedeutung nur die Frage hin, ob der Vorstand für den öfteren Besuch der bett. Fabrik bezw. für die Zeiträume, die er durch Zeitung oder Unterrichtsmittel kennt, Gehalt bezogen habe, gleich wie als Vorstand, der ihm in Rücksicht auf seine Sorge um den Principal gehäuft worden ist. Auch muß jetzt wieder ein Entschluss ertheilt werden. Zuletzt forderte sei ihm vom bett. Präsidenten dem Principal geschaut, beginn die Rückzahlung einzufordern. Der Vorstand ist bereit, und da alle sonstigen Rechtsmittel erschöpft sind, auch nicht mehr in der Lage, die Rückzahlung der Bezahlung des Krankengeldes nach aufrichtig erhalten zu können, so besteht noch längere Debatte die Genehmigung der Unterstiftung. — Es ist schließlich der Entschluß getroffen, die 25 Mf. ausschließlich in Gedenken des Präsidenten abzuziehen. Dieser hat am 27. Dezember 1877, d. J. 14. Uhr, v. S. 1. Frank geschobt. Später ist denn auch noch eine Debatte über die Rückzahlung eingetreten, bei der genau Zeit vom 14. Dez. v. S. 1. bis 12. Januar v. S. 1. diskutirt. Daß er nicht im Gange ist, wenn S. 1. und Gleiches für jede Stunde der Krankheit einen Sonderabzug empfängt, bestätigt der Präsident mit der im Gedenken ver-

handenen großen Schwierigkeit einen Arzt beschaffen zu können und mit den insgesamten sich ergebenden hohen Kosten. Der Vorstand beschließt nach längerer Debatte über diese Sache, ausnahmsweise den vorliegenden Krankenschein für diesmal als Gesamtinkranktheit auf die nachträgliche Bebringung der wöchentlichen Krankenscheine zu verzichten. In Rücksicht auf § 8 des Statuts, letzter Absatz, wonach als Anfang der Ansprüche auf Krankengeld der Tag der Meldung gilt, wird jedoch das Krankengeld nicht für die Zeit vom 14. Novbr. bis 12. Januar, sondern, da die Meldung hier erst am 27. Dezbr. geschehen ist und der Brief von Gorodock nach hier ohngefähr 5 Tage läuft, nur für die Zeit vom 22. Dezbr. bis zum 12. Januar bewilligt. Auch beschließt der Vorstand, daß für alle weiteren Fälle, in denen ein in Gorodock ansässiges Mitglied Anspruch auf Krankengeld erheben will, die Bestimmungen des § 4, betr. die Einjedung eines wöchentlichen Krankenscheines, strikt zu erfüllen sind. Den in Gorodock befindlichen Mitgliedern soll davon Kenntniß gegeben und sie gefragt werden, ob sie sich diesem statutarischen Erforderniß zu fügen bereit seien, widrigfalls sie sich als aus der Krankenkasse ausgeschieden zu betrachten hätten. — Von Rudolstadt, woselbst ein an Irksam leidendes Mitglied in einer Anstalt untergebracht worden ist, wird angefragt, ob das Krankengeld an die bett. Anstalt zu zahlen sei oder nicht. Der Vorstand beschließt, dahin Bescheid zu geben, daß das Krankengeld an die näheren Verwandten des Mitgliedes, z. B. Frau, Eltern etc., und nur in dem Falle, daß nähere Verwandte nicht da seien, an die Anstalt zu zahlen sei. — Aus Fürstenberg war an den Hauptkassirer die Anfrage gerichtet worden, ob ein Mitglied, welches, nachdem es ca. ein halbes Jahr frank gewesen, sich gesund meldet, wieder 6 Wochen arbeitet, dann aber aufs Neue frank wird, von dieser neuen Krankmeldung an gerechnet auf 52 Wochen hintereinander Krankengeld beziehen kann. Der Hauptkassirer hat im Sinne des § 11 des Statuts diese Anfrage bejahend beantwortet, da nach der bett. Bestimmung 52 hintereinanderfolgende Wochen bezahlt werden, eine sechswochentliche Unterbrechung der Krankheit also diese Bestimmungen aufs Neue in Kraft treten läßt. Der Vorstand ist damit einverstanden und Punkt 1 damit erledigt.

Bei Punkt 2 werden als örtliche Vorstandsmitglieder genehmigt von Altenburg: Heinr. Schumann Vors., Friedr. Bischoff Kass., Th. Günther Rev.; Frankfurt a. O.: Th. Giesau Vors., C. Schüler Kass., R. Thierbach Rev.; Ilmenau: Aug. Hessenmüller Vors., Wilh. Grimm Kass., Th. Lorenz Rev. und August Herzer Rev.

Zum letzten Punkt der T.-D. werden die Stundungsgewünsche von zwei Mitgliedern in Ilmenau genehmigt; das Stundungsgebet eines Mitgliedes in Gotha wird dadurch erledigt, daß der Betteffende, der hohe Reise hat, gleich den Restanten in der örtlichen Verwaltungsstelle Moabit verpflichtet wird, seine Reise bis auf mindestens die statutengemäße Höhe in der Zeit bis zum 31. März d. J. zu zahlen, widrigfalls er auszuschließen ist. Ein Stundungsgebet aus Kopenhagen wird dem Hauptkassirer zur vorherigen Prüfung überwiesen und soll nächste Sitzung darüber entschieden werden. Ausschieden, bzw. ausgeschlossen ist das Mitglied C. Rudolph in Gotha. Schluss der Sitzung 2^{1/2} Uhr. Nächste Sitzung nach Bedürfnis.

Der Vorstand.

Gustav Lenz,
Vorsteher.
Julius Vey,
Hauptkassirer.
Georg Vey,
Schriftführer.

Unbewußte Sozialdemokraten.

(Ein Wort aus den Arbeiterkreisen.)

Gegenüber dem schnellen Wachsthum der sozialdemokratischen Partei gilt es vielfach als ein Trost, daß die Zahl der bewußten und in ihren Zielen völlig klaren Mitglieder — wenn von solchen überhaupt die Rede sein kann — sehr gering ist und der weitaus größte Theil dieser Partei ohne recht zu wissen, warum und weshalb, dem Sozialismus anhängt. Das läßt auch vielen die Gefahr geringer erscheinen, die der heutigen Gesellschaft aus der Verbreitung sozialistischer Grundsätze droht. Man sagt sich einfach: die Leute werden schon von selbst wieder gescheut werden und einsehen werden, daß die praktische Durchführung sozialistischer und kommunistischer Pläne unmöglich ist.

Wer diese Ansicht hält, hat so Unrecht nicht. Wir selbst thalten dieselbe, nur mit dem Unterschiede, daß wir die Biederfehr besserer Einsicht bei jenen Leuten nicht in kürzer Zeit, sondern erst dann erwarten, wenn sich ihnen das Bewußtsein der Unmöglichkeit und Unaufführbarkeit ihrer Wünsche und Pläne mit unumstößlicher Gewißheit aufgedrängt hat. Aber darin liegt eben die Gefahr: nicht in der einstigen Durchführung der sozialistischen Idee, die für jeden Verständigen außer Frage steht, sondern vielmehr in der bloßen Möglichkeit, daß auch mit der Biederfehr gemacht und wiederholt werden könnte, die Sozialdemokratie zur Herrschaft zu bringen.

Demnach wäre es vollkommen falsch, wollte man die unbewußten Anhänger der Sozialdemokratie außer aller Berechnung lassen. Wer sich die Aufgabe gestellt hat, die Sozialdemokratie bekämpfen zu helfen, muß gerade jene Leute zunächst ins Auge fassen. Wenn man den Führern ihre Truppen so werden sie es wohlweislich unterlassen, mit ihren eigenen Köpfen Sturm zu laufen gegen die Mauern der gesellschaftlichen Ordnung.

Zabei ist aber wohl zu bedenken, daß es sehr schwierig ist, jene Leute zu befehlten, die sich bereits offen als Sozialisten be-

fann haben. Das wird nur in seltenen Fällen gelingen. Die Bande, mit denen die Sozialdemokratie ihre Anhänger an sich hält, sind zu verschieden und verzweigt zu sehr in der Natur des ungebildeten Menschen, um mit leichter Mühe gelöst zu werden. Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, Erbitterung über vermeintlich oder wirklich erlittenes Unrecht, sittliche Enttäuschung über vorgenannte Verkommenheit der Menschheit, zumindest der bestehenden, der künstlich erzeugte Glaube an eine planmäßige, systematische Unterdrückung des Armen durch den Reichen, die Hoffnung auf ein glückliches, sorgenfreies Leben unter der Herrschaft der Sozialdemokratie — lauter Gefühle, die im Gemüth und Herzen, aber nicht im Verstande wurzeln — sie fesseln die Leute aneinander, wozu sich noch eine auf Kampf und Streitsucht begründete Parteidisziplin gesellt, die den Bann noch mehr festigt. Wer also an der Bekämpfung der Sozialdemokratie teilnehmen will, möge nicht erwarten, daß sich die Zahl ihrer ausgesprochenen Anhänger so schnell vermindere als sie zugenommen, im Gegenteil, man möge vollkommen zufrieden sein, wenn das fernere Anschwollen derselben verhindert und gehindert wird. Um dieses Ziel zu erreichen, werden schon die denkbarsten Anstrengungen erforderlich sein.

Wer so mitten unter den Arbeitern, den kleinen Handwerkern, Gewerbetreibenden, den niederen Beamten, kurz unter denen steht, die man so schlechtweg als das arbeitende Volk bezeichnet, wer täglich Gelegenheit hat, die Gedanken und Empfindungen der Leute zu belauschen, der wird wissen, daß die Zahl der unbewussten Sozialdemokraten größer ist, als die Sozialdemokraten selbst glauben. Es bleibt nämlich sehr viele Männer, die sich offen und ehrlich als Gegner der Sozialdemokratie bekennen und dies auch bei jeder Gelegenheit durch die That befestigen und doch vom Sozialismus angekränkt sind. Das ist aber weniger eine Folge der sozialistischen Agitation, als vielmehr tiefer liegender Verhältnisse, eine Folge mangelhafter wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Erziehung.

Im Großen und Ganzen erblickt das niedere Volk in der Regierung die irdische Verkörperung der Vorstellung. Als Lassalle

unsere heutigen Begriffe vom Staatswesen als einer Nachtwächteridee entsprungen bezeichnete, da hatte er sicher nicht die große Masse des Volkes im Auge, die jederzeit gern bereit ist, den Staat, die Regierung oder Gesetzgebung, was den Leuten als ein und dasselbe gilt, für alles Gute und Schlimme verantwortlich zu machen und die Abhilfe aller Nebel nur von der Regierung zu erwarten. Gewöhnlich hat man dabei nur sein eigenes Ich im Auge und vergibt, daß der Staat vielleicht die Gewalt, aber nicht das Recht hat, in das Recht des einzelnen Bürgers einzugreifen. Wo die eigene Kraft nicht ausreicht, vielleicht weil sie an unrichtiger Stelle verwandt wurde, oder weil man Unmögliches verlangt, macht man sofort den Staat verantwortlich und verlangt von ihm Hilfe.

Halten wir uns des Verständnisses halber an einen bestimmten Fall. Bekanntlich sind durch Anwendung der Maschinen in der Produktion viele Arbeitskräfte ganz überflüssig und wiederum viele Arbeiten so erleichtert und vereinfacht worden, daß die geringere Kraft des weiblichen Geschlechts oder der Jugend zu ihrer Erfüllung ausreicht. Am Standpunkte einer gesunden Volkswirtschaft wird man das nicht verurtheilen, im Gegentheil, man muß dem weiblichen Geschlecht schon aus rein menschlichen Gründen volle Arbeitsfreiheit zugestehen, aus denselben Gründen aber auch verlangen, daß der Arbeitslohn nach der Leistung, nicht aber nach dem Geschlecht berechnet wird. Weil das leichter vielfach geschieht, weil weibliche Arbeiter und auch Kinder vielfach dazu dienen müssen, die Arbeit erwachsener männlicher Personen im Preise herabzudrücken, deshalb hat sich in den betreffenden Kreisen ein förmlicher Haß des männlichen gegen den weiblichen Arbeitsstand herausgebildet, und man verlangt vom Staat, er soll dadurch Abhilfe schaffen, daß er die Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte in Fabriken und Werkstätten untersage. Wer nun versucht, den Leuten klar zu machen, daß der Staat dieses Verlangen nicht erfüllen kann, daß ihm nichts weiter zu thun bleibt, als die Grenzen für die Verwendung weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte so eng zu ziehen, daß Gesundheit und Sittlichkeit nicht in Gefahr kommt, der gerath leicht in den

Stenilfon.

Scheinodt.

(Schluß.)

Die Kinder hatten ihre scheintodte Mutter durch den elektrischen Strom zum Leben erweckt. Sie wurden nun in's Verhör genommen. Unbeaufsichtigt, wie sie waren, hatten sie sich in das Bahrzimmer begeben, hatten, unbekümmert um die Leiche, die Instrumente hervorgeholt, von welchen sie gestern verschwendet worden waren, und gedachten heute besonders an der elektrischen Batterie, die stets der Gegenstand ihrer Wünsche gewesen war, ihr Mütchen zu fühlen. Sie wußten das Ding nach dem, was sie von mir gesehen haben möchten, trefflich in den Stand zu setzen. Anfangs mußte das Mädchen die springenden Funken anhalten, und that es so lange, bis ihm die Fingerchen verbrannten waren. Hierauf belud sich der Schnabel selber so lange, bis ihm alle Haare zu Berge stiegen. Und schließlich kam den Kindern der Einfall, die schlafende Mutter wach zu elektrisieren.

Das die Schläferin erwachte, legte nicht sowohl die beiden Kinder, als vielmehr die Stadt B. und die ganze Umgegend in's höchste Erstaunen.

Noch vor Mitternacht dieses merkwürdigen Tages meines Lebens war nach vielen entsprechenden Mitteln und Maßregeln die Wiedererstandene zu ihrem vollen Bewußtsein gekommen. Ihre Hände waren wieder weich, ihr Auge war wieder lebendig und klar, doch blieb es etwas verwirrt. Ich hätte ihr mit heißen Freudentränen mögen an die Brust sinken und ihr die Wucht, welche in meinem Gemüthe lag, ausschütten; die Aerzte aber beschworen mich, jede Aufrregung zu vermeiden und es in Allem ganz so zu halten, wie mit einer gewöhnlichen Kranken.

Nach Mitternacht verfiel sie in einen ruhigen Schlaf, aus welchem sie gegen Morgen wieder erwachte. Sie sah mit den Augen mich, wendete sich ein wenig zu mir und sagte: „Mein Freund, jetzt ist doch Alles gut. Aber das ist ein schwerer Traum gewesen; — den möchte ich nicht ein zweites Mal träumen.“ Und hierauf erzählte sie, es sei ihr gewesen, als läge sie auf der Bahre — viele Stunden lang. Man habe Anstalten getroffen, sie zu be-

graben; man habe schon den Sarg in den Vorsaal getragen; sie habe die Lichter der Bahre gesehen, habe jedes Geräusch, jedes Wort, das in der Nähe gesprochen wurde, ganz genau gehört, sei aber nicht im Stande gewesen, einen Laut oder auch nur das mindeste Lebenszeichen von sich zu geben. Sie habe schon das gräßliche Geschick, lebendig begraben zu werden, vor Augen gehabt. Am schrecklichsten sei ihr das herzerschütternde Weinen ihres Gatten gewesen, der ihr schließlich den Ehering vom Finger gezogen habe. — Als sie dieses erzählte, hob sie ihre Hand gegen das Auge und stieß den Schrei aus: „Wo ist der King? Mein Gott, wo ist der King?“

Wir, selbst Alle im tiefsten Herzen erschüttert, suchten sie zu beruhigen, ihre Hand wäre in der Krankheit etwas abgemagert, der King müsse zufällig vom Finger geglipten sein und würde sich leicht finden.

„O, nein, nein!“ rief sie, „das ist kein Traum gewesen! Ich habe auf der Bahre gelegen!“ Und sie verbarg ihr Gesicht in den Händen und versank in ein solches Zittern und Beben, daß ihr ganzer Körper schüttelte und wir nie mit kräftigen Armen im Bettie niederhalten mußten.

Die furchterliche Aufregung, in welcher sie weinte, um Hülfe rief, mit Gewalt aus dem Lager wollte und laut betete, dauerte etwa eine Stunde lang, dann trat plötzlich die Abspannung ein.

Noch an demselben Tage, fast genau 24 Stunden nach ihrem Erwachen aus dem Scheintode, ist sie gestorben.

Die Bieder versuchten wir den elektrischen Strom, aber vergebens. Die Geheimnisse der Natur sind unergründlich, ich veranlaßte, daß noch einmal die Kinder den elektrischen Strom leiteten, — vergebens; die Schläferin wachte nicht wieder auf. Wir legten sie nicht mehr auf die Bahre, wir ließen sie auf dem Sterbebette ruhen, bis sich — und das dauerte nicht lange — die ersten Symptome der Verwelzung einstellten.

Dann war das Begräbniß.

Nicht in jenes Grab ließ ich sie senken, das bestimmt gewesen war, die Scheintode aufzunehmen. Eine neue Stätte wurde ihr bereitet.

Möge sie im Frieden ruhen.

(Bresl. Ztg.)

Gefüch eines Arbeiterfeindes „Wir zahlen unsere Steuern und erhalten damit den Staat, wir opfern im Kriege Gut und Blut für den Staat, was nügt uns derselbe, wenn er uns nicht schützen, wenn er nicht dafür sorgen kann, daß wir Arbeit und Verdienst haben“, so wirft man uns entgegen. Es mag dies nur ein Nothschrei der Arbeiter sein, die unter dem Einfluß der geschäftlichen Krisis stehen, und weder ein noch aus wissen, aber dieser Schrei ist darum nicht minder bedeutungsvoll. Wer in dieser oder ähnlicher Weise die Hilfe des Staates verlangt, der ist, ohne es zu wissen oder es zu wollen, bereits Sozialdemokrat geworden oder im Begriff, es zu werden.

Die schon seit mehreren Jahren andauernde Noth unter den Arbeitern hat mehr für die Sozialdemokratie gewirkt, als alle Agitation; die Hoffnung, daß sich mit der Hebung des Geschäfts auch diese Verhältnisse wieder ändern werden, ist sehr problematisch. Die Erhöhung des Verdienstes in besserer Zeit wird den ausgesprochenen Sozialisten die Mittel geben, durch rege Agitation die unbewußt angefrankten Elemente vollends an sich heranzuziehen, auf der anderen Seite werden die von Zeit zu Zeit immer wiederkehrenden Krisen durch die mitgeführte Noth stets neue Massen anfranken, wenn nicht mit aller Energie dagegen gearbeitet wird.

Im Interesse der gesamten Gesellschaft liegt es daher, die Verhältnisse des Arbeiterstandes möglichst zu verbessern, materiell und geistig. Materiell, damit die Noth nicht so oft an ihn herantritt, geistig, damit, wenn die Noth unabwendbar ist, der Arbeiter nicht an falscher Stelle Hilfe fordert, sondern allein dort sucht, wo sie sicher zu finden ist: in der eigenen Kraft und der Koalition der einzelnen Kräfte.

Die Förderung der Berufsorganisationen zum Zweck gegenseitiger Unterstützung und der Erringung materieller Vortheile erscheint demnach als äußerst wichtig. Nicht minder aber auch die wirtschaftliche und politische Ausbildung. Der Arbeiter, der wohlunterrichtet ist über das Wesen und die Ausgaben des Staates und seine eigene Stellung in demselben, der die staatlichen und wirtschaftlichen Gesetze in ihren Ursachen und Wirkungen zu beobachten im Stande ist, der wird niemals Sozialdemokrat werden, weder in der Noth noch im Glück.

Kleine Fachzeitung.

— Unter Majolika versteht man die mit opakem Zinnemail überzogenen Porzellanwaren, besonders Schlüsseln und Krüge, wobei die zur Färbung der Emailmasse benutzbaren Farben ziemlich beschränkt sind; es sind dies nur Neapelgelb, Kobalt und Violett. Der Name Majolika stammt von der Insel Majorca, wo in der spanisch-maurischen Epoche ein Hauptzweck dieser Art von Fabrikation war. — Mit demselben Namen bezeichnet man vorzugsweise auch die mittelasiatischen Fabrikate aus Faenza (Fajence) und der umbrischen Porzellanware.

Die Art der Dekoration ist theils rein ornamental, Arabesken und Flechtwerk, theils sind es figürliche Kompositionen, die sich über die ganze zu dekorirende Fläche erstrecken, ohne Rücksicht auf die organische Form der Gefäße. Den meisten deartigen Gegenständen, namentlich denen mit figürlichen Darstellungen, wird der eigentliche Wert erst durch die ihnen eigenhümliche Freiheit und Schönheit in Komposition und Zeichnung verliehen. Da dieselbe nach Art unserer Materie unter Glasur, also ohne jede Radierung und Bergl., auch nur mit den wenigen Farben zu erfolgen hätte, kann man die Schwierigkeit ungefähr ermessen; bekanntlich haben ja auch die bedeutendsten Künstler seiner Zeit an der Dekoration der Majolikagegenstände thätigen Anteil genommen.

Vereins-Nachrichten.

Sammelbericht. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 27. Januar 1877. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Hrn. Dr. Schäfer um 7½ Uhr eröffnet. 25 Pendeln folgende Tautie auf der Tagesordnung: 1) Sitzbericht der Beisitzer. 2) Antrag auf Verlegung der Ortsversammlung vom Sonnabend Nachmittag auf Sonnabend Abend. 3) Berichtigung der Statuten der Verbands-Frauen-Clique. 4) Abrechnung über Beitragsabrechnung. 5) Abrechnung über die Auszahlung der Statistik im letzten Jahr. 6) Sitzung der "Vereins- und Arbeitskasse" der Mitglieder der verschiedenen Vereine. 7) Abrechnung über die Erneuerung der Tafel. Der berühmte Referent Dr. Dr. Ganser erläuterte die Tafel und erläuterte noch verschiedene Sachen nach Anfrage vom Vorsitzenden Schäfer. Der Abrechnung über die Tafel und die Tafelabrechnung vom 1. J. 1876 bis 1. J. 1877 betrug die Summe 132,00 ohne Abzug der 3,00.

Abrechnung für die Tafel am 27. Januar 1877. Dazu kam Bericht des Referenten Dr. Dr. Ganser.

angelegt 100 M. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 79. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Der zum zweiten Punkt der Tagesordnung gestellte Antrag, die Ortsversammlungen auf Sonnabend Abend zu verlegen, wurde einstimmig angenommen. Die Statuten der Verbands-Frauen-Clique wurden hierauf aus dem "Gewerbeverein" verlesen, worüber sich eine kurze Diskussion entspann, in der eine allgemeine Beteiligung empfohlen wurde. Zum vierten Punkt wurde eine Vorlage, von einem Mitgliede der in vorlegerter Versammlung gewählten Kommission verfaßt, (die beiden andern Herren hatten keine Vorlage ausgearbeitet) verlesen und debattirt. Evidenter wurde dabei hervorgehoben daß es nur eine moralische Pflicht eines jeden Mitgliedes sei, den Daßingeschiedenen die leute Ehre durch Geleit zu erweisen, während die Vorlage von einem Zwang spricht; benannte Angelegenheit kam daher zur Abstimmung, wobei die Vorlage mit Majorität abgelehnt wurde. Demnach bleibt es freier Wille der Mitglieder, den Begräbnissen beiwohnen. Der fünfte Punkt: Besprechung über die Ausfüllung der Statistik im Ortsverein mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, indem eine dazu gehörige Liste noch nicht eingegangen war. Als sechsten Punkt nahm der Kassirer die Abonnementsgelder zur "Ameise" entgegen, die Zahlung der Beiträge wurde jedoch bis zum Schlusse der Hilfsklassen-Versammlung aufgeschoben. Vom Schriftführer wurde hierauf auf das Blatt "Die soziale Frage" aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß dasselbe gewissermaßen eine Ergänzung zum "Gewerbeverein" und deshalb für die Mitglieder empfehlenswerth sei. Nachdem noch die Anmeldung und Aufnahme eines Mitgliedes erfolgte, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Fr. Richter, Schriftsf.

Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle Althaldensleben. Die Tagesordnung lautete: 1) Kassenbericht der Revisoren, 2) Zahlung der Beiträge. Über Punkt 1 berichtet der vorjährige Revisor Dr. Dr. Ganser und war demnach eine Einnahme mit Vortrag von M. 302,41, eine Ausgabe von M. 274,48; bleibt Bestand M. 27,98. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Quartals 77. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Hierauf wurden die Beiträge eingezahlt und nach Genehmigung des Protokolls die Versammlung geschlossen.

Fr. Richter, Schriftsführer.

Briefkasten der Redaktion.

Rahla und Rudolstadt: nächste Nummer

* Sterbetafel.

Fürstenberg. H. Bödder, Rapseldreher, geb. 8. 12. 1828, gest. 30. 11. 1877. H. Oppermann, Bremser, geb. 4. 8. 1830, gest. 29. 12. 1877. Beide Mitglieder gehörten der Krankenkasse an.

* Auflistung über eingegangene Beiträge bis ult. Januar 78.

Moabit M. 211,07, Charlottenburg 84,15, Wenzel-Colmar 16,00, Lampe-Höhr 1,00, Münchow-Moabit 0,40, Althaldensleben 217,57, Zwiesel 80,25, Dörfing-Zwickau 1,00, Frankenstein 1,00, Fürstenberg 215,85, Lettin 66,23, Sophienau 89,25, Buckau 100,54, Neuhaldeinsleben 74,52, Neustadt 1,00, Dresden-Alstadt 14,75, Dresden-Neustadt 52,11, Schlierbach 124,31, Magdeburg 147,47, Berlin 30,82, Gotha 32,29, Sachsen 48,28, Ilmenau 61,97, Bogel 6,80, Rudolstadt 277,07, Copenhagen 247,47, Kahla 41,98, Altenburg 46,29, Altmässer 426,09, Großbreitenbach 12,60, Schlaggenwald 2,82, Schramberg 164,70, Königsfeld 164,07, Frankfurt 17,07, Summa 2967,44 M.

J. Bey, Hauptkassirer.

* Moabit. Generaleinziehung, am Sonntag, den 17. d. M., Abends 9½ Uhr pünktlich bei Reichert, Stromstr. 48. T.-O.: 1) Büchern, 2) Kassenbericht pro Januar, 3) Aufnahme neuer Mitglieder.

Gust. Leng, Vorl. Georg Bey, Hauptkassirer.

* Moabit. Vorstandssitzung der Frankenkasse, eingeschriebene Hilfskasse, am Sonntag, den 17. d. M., Vormittag 11 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48. T.-O.: 1) Büchern, 2) Beratung der Gesellschaftsordnungen, 3) Kassenbericht pro Januar, 4) Aufnahme und Ausschluß neuer Mitglieder.

Gust. Leng,
Vorsteher.

Jul. Bey,
Hauptkassirer.

* Moabit. Ortsversammlung am Montag, den 18. Februar, Vorm. 8 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48. T.-O.: Innere Angelegenheiten.

Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle am Montag, 18. d. M., Abends 9 Uhr, ebendaebst. T.-O.: Innere Angelegenheiten.

M. Meier, stellv. Schriftsf.

Den Kollegen empfiehle bestens Schwämme und Werkzeuge und erfülle um freundliche Zuwendung von Austrägen.

A. Hilbig, Porzellandreher,
Altwasser i./Schl.,
Müller'sche Brauerei.

Gemeinsame Versammlung

der Ortsvereine der Porzellanarbeiter, der Fabrik- und Handarbeiter und der Maschinenbau- und Metallarbeiter

zu Moabit
am Montag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48.

I.-D.: Der Geschenkwurf, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung.

Referent: Dr. Redakteur Bolte; Korreferent: Dr. Jul. Bey.
Vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder ist notwendig.

Der Ausschuß des O. B. Moabit.

M. Meier, stellv. Schriftsf.